

herausgegeben von Th. Hell.

15. Mittwoch, am 19. Februar 1834.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Der seltene Freund.

Ein Beitrag zur deutschen Schriftstellerkenntniß.

Ein gewisser Herr Karl Gutzkow, dem es bisher nicht gelingen wollte, durch zwei der fadeften und langweiligsten Bücher sich dem Publikum bekannt zu machen, der aber Herrn Menzel's rechte Hand ist und unter der Chiffre G. über die tüchtigsten Männer Deutschlands abpricht. (Einsender behält es sich vor, nächstens Proben von dessen Recensionen aus dem Tübinger Literaturblatte abdrucken zu lassen, die auf ergötzliche Weise seine literarische Nullität beweisen werden.) Gedachter Herr Gutzkow hat in der Zeitung f. d. eleg. Welt ein Curiosum mitgetheilt, welches ganz geeignet ist, ihm nun einen Namen zu machen. Dr. Paube hatte nämlich vor kurzem eine humoristische Biographie Karl Schall's abdrucken lassen. Wie es schien, hatte diese Herrn Gutzkow's Aufmerksamkeit erregt, er beschloß, auch eine anzufertigen, und wählte die des Professors Julius Max Schottky, der, wie er versichert, in Böhmen gestorben und sein Freund gewesen seyn soll. Hätte aber Herr Gutzkow alle Sterbelisten Deutschlands durchblättert, er hätte keine schlimmere Wahl treffen, Herr Schottky aber unter allen seinen Freunden keinen unglückseligern Biographen finden können! — Der Leser höre, staune und urtheile dann selbst. — Nachdem Herr Gutzkow versichert, daß sein verewigter Freund gern bei den Leuten gegessen und getrunken, obgleich er nur: hm, oder: ha, oder: meine Gnädige! sagen gekonnt, versichert er noch, daß Herr Schottky sehr unreinlich an seinem Leibe gewesen und daß über diesen Uebelstand die Beweise an seinem Jabot und Manschetten stets vorgefunden worden, ja daß sein Freund häufig mit Böchern in den Stiefeln bei den Damen erschienen sey, ohne sich das mindeste daraus zu machen. Tant pis pour les Dames, pour Mr. Schottky, et par consequence aussi pour son ami! werden die Leser der Abendzeitung ausrufen, — aber das ist noch gar nichts; es kommt besser. — Herr Schottky, versichert sein Freund weiter, sey von seiner Regierung zum Gymnasium nach Posen geschickt worden, dort aber habe man ihn — so sagt Herr Gutzkow der Preuße (ni fallor) von dem Preußen Schottky — für einen Spion der Regierung gehalten und ihn in die Luft sprengen wollen, deshalb sey er nach Breslau gegangen, und dort habe er in den Archiven studirt. Zwar — fährt der Freund fort — haben die Breslauer Gelehrten Herrn Schottky für nicht recht voll, son-

dern für „etwas oberflächlich“ gehalten und nun habe er seinen Stab weiter nach anderen „Bibliotheken und Archiven“ fortgesetzt. Leider aber wurde er dort — so versichert der geistreiche Biograph, der treffliche Freund — eben auch nicht gern gesehen; eine „Eigenthümlichkeit“, meint Herr Gutzkow, war die unschuldige Ursache. Und worin bestand denn diese? fragt der Leser der Abendzeitung. — Erlauben Sie gütigst, Geschätzer, daß der Schreiber dieser Zeilen, der kein Freund von Injurienprozessen ist, die eigenen Worte des Freundes des Herrn Schottky, so wie sie in der eleganten Zeitung abgedruckt sind, Ihnen unverändert mittheile, und dann werden Sie über die Studien des Herrn Schottky — wie sie nämlich sein tactvoller Freund schildert — und über das Partesgefühl des Lesers au fait seyn.

„Der zweite Vorwurf — so sagt Herrn Schottky's Freund und Biograph — der zweite Vorwurf, der unsern Helden traf, ist der, daß er keine Bibliothek besuche, ohne irgend einen Schatz zu entnehmen, ja es ist erwiesen, daß er aus Wien verwiesen wurde, (köstlicher Styl!) weil er bei jedem Gang in die kaiserliche Bibliothek immer in dem Unterfutter seiner Rocktasche eine Rückfracht, aus einem Pergament oder seltenen Inkunabel bestehend, mit sich nahm. Was ist da weiter? das war eine Eigenthümlichkeit, die man seiner Liebe zur Wissenschaft zu Gute halten mußte.“ —

Dies Alles steht (incredibile dictu) wirklich in der eleganten Zeitung, und es wird wohl schwerlich jemand geben, der die höchste Liberalität der Ansichten Herrn Schottky's in puncto septimi, so wie die Freimüthigkeit des Herrn Gutzkow bei der Behauptung, daß Professor Schottky von seiner Behörde als Spion (wie es verlautet habe) nach Posen gesendet worden sey, bekreiten könne; was indes die Behörde dazu sagen, oder wie Professor Schottky sich, falls er, wie zu hoffen, ein Ehrenmann ist, erklären wird, das ist eine andere Frage. — Aber Herr Schottky ist ja todt! sagt der Leser der Abendzeitung. — Ei bewahre! Das ist eben der Hauptspak. Herr Schottky ist frisch und gesund und befindet sich in diesem Augenblicke in Grätz in Steiermark. Welche Freude wird der Mann haben, wenn er die elegante Zeitung in die Hände bekommt und sich dort von Freundeshand so trefflich portrairt findet! — Die Zeitungsnachricht vom Tode Schottky's war durchaus falsch und wird gewiß widerrufen werden, wenn es nicht bereits der Fall ist. Wie wird sich auch Herr Gutzkow freuen, wenn er hört, daß sein Freund lebt, daß er noch in Damenzirkeln erscheint, daß er noch Archive und Bi-